

**Jahrestagung 2009
zum BMBF-
Programm
„Perspektive
Berufsabschluss“**

Berlin, 27./28. Mai 2009

**Prof. Dr. Rudolf Tippelt
LMU München**

Lehrstuhl für
Allgemeine Pädagogik
und Bildungsforschung
der LMU München



**Bildung als
regionalpolitische
Aufgabe**

Agenda



Lernen im Lebenslauf

Gesellschaftliche und regionalpolitische Aufgaben

Drop-out und Übergänge im Bildungssystem

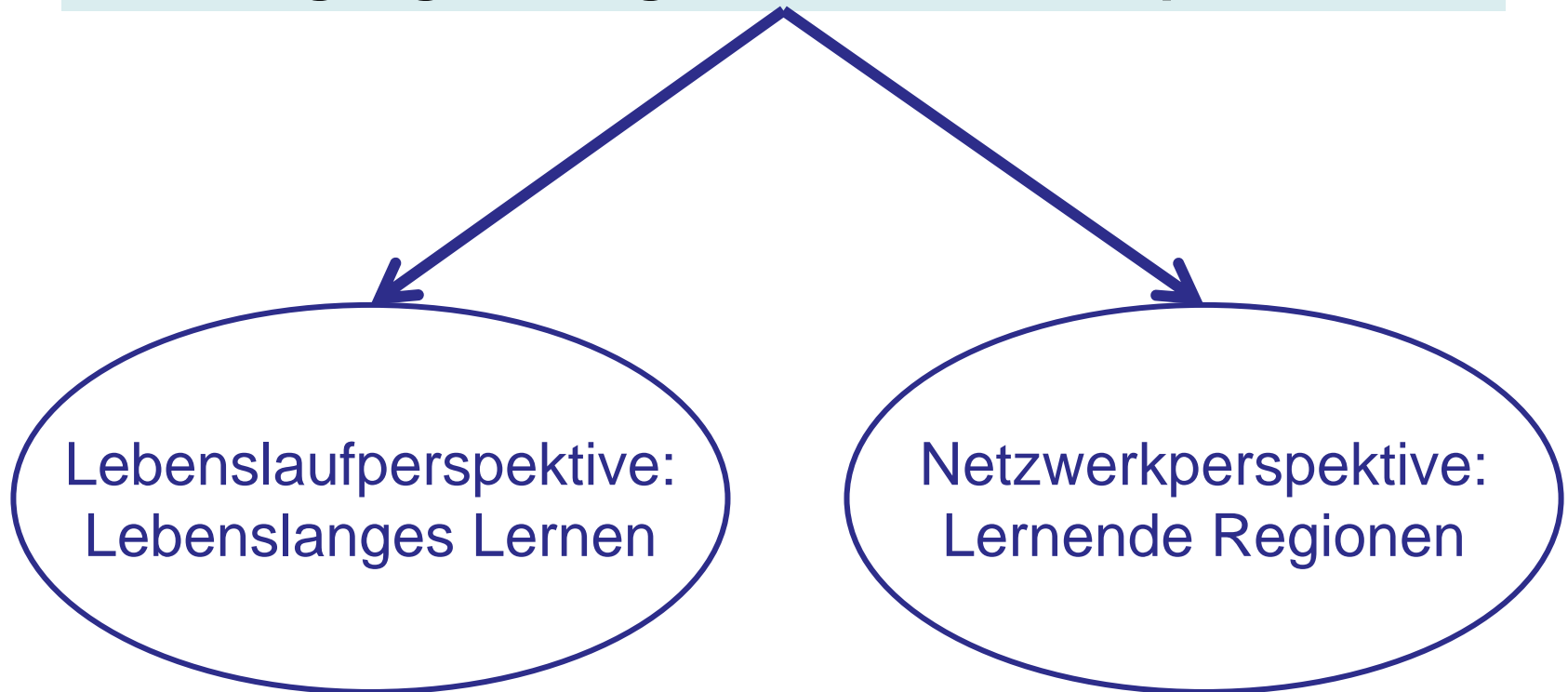
Bewältigungsstrategien: Vernetzung, Lernende Regionen

Bedeutung von Bildungsinstitutionen, Schulen, Betrieben, Kommunen

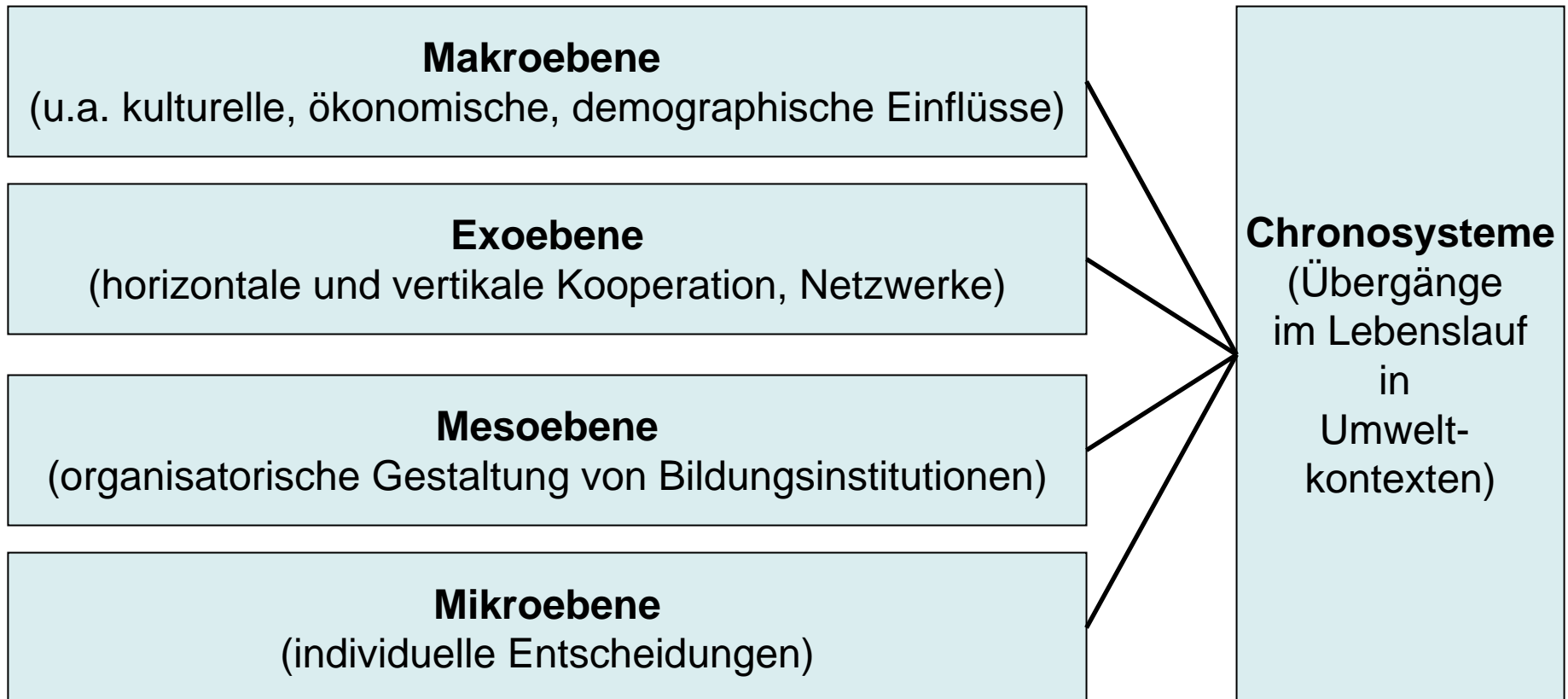
Gelingsbedingungen




Übergangmanagement: Zwei Perspektiven




Übergangmanagement und Lebenslaufperspektive (im Kontext von U. Bronfenbrenner)





-  kein enger Blick auf einen isolierten Lebensabschnitt

-  Lebensverlaufsforschung und individuelle Biographieanalyse als Quellen der Rekonstruktion kumulativer Übergangentscheidungen:

z.B. Einschulung, Übergang in weiterführende Schulen, Übergang in Berufsausbildung (1. Schwelle), Übergang in Beruf (2. Schwelle), beruflicher Verlauf/ Flexibilität, Wiedereingliederung, Übergang in Ruhestand/ beruflicher Rückzug

Lebensalter, Bildungsinstitutionen und Lebenslanges Lernen



Lebensalter	Formales Lernen (Bildungs- institutionen)	Informelles Lernen	Lernphasen z.B. Sprachen, Gesund- heitsbildung
Kindheit	Kindergarten, Schule	Eltern, Geschwister	Motivierung
Jugend	Schule	Peers, Medien	Grundbildung, Kompetenzen
Frühes Erwachsenen- alter	Berufliche Bildung, Hochschule	Selbst- organisiertes Lernen	Spezialisierung, Differenzierung
Mittleres Erwachsenen- alter	Berufliche und Allgemeine Weiter- bildung	Familie, Freundeskreis, Medien	Umlernen, Neulernen, Weitergeben
Frühes Alter	Altenbildung I	Partner, Medien	Freies Lernen, ergänzendes Nach- lernen
Hohes Alter	Altenbildung II	Familie, betreuende Einrichtungen, Medien	Kompensierendes Lernen

Agenda



Lebenslanges Lernen im Lebenslauf

Gesellschaftliche und regionalpolitische Aufgaben

Drop- Outs und Übergänge im Bildungssystem

Bewältigungsstrategien: Vernetzung, Lernende Regionen

Bedeutung von Bildungsinstitutionen, Schulen, Betrieben, Kommunen

Gelingensbedingungen

Gesellschaftstheoretische Zugänge und Lebenslanges Lernen



Wissensgesellschaft

Problemlösekompetenz, Intelligenz, Kreativität

Risikogesellschaft

Flexible Biographien, Bildung von Identität

Arbeitsgesellschaft

Höhere Fachkompetenzen, Arbeitslosigkeit

Zivilgesellschaft

Partizipationskompetenz, Solidarität, soziale Netze

Einwanderungsgesellschaft

Interkulturelle Kompetenz, Religion, Traditionen

Erlebnisgesellschaft

Konsum, Lebensstile, Habitus und Distinktion

Alternde Gesellschaft

Intergenerative Kompetenz, demographischer Wandel

Regionalpolitische Aufgaben



Stärkung der Zusammenarbeit
zw. Bildungs-, Beschäftigungs-
und Arbeitsmarktpolitik,
Wirtschaftsförderung

Gezielte Mobilisierung neuer
Lerner/-innen, insbesondere
bildungsferner und benachteiligter
Personen

Erhöhung der Transparenz der
Bildungsangebote

Stärkung der Kreativität und
Eigenverantwortung der
Menschen beim formalen wie
informellen Lernen

Erhöhung der Qualität und
Verwertbarkeit der
Bildungsangebote

Förderung des Zugangs zu neuen
IuK-Technologien, Erhöhung der
Medienkompetenz sowie
Erprobung neuer
Lernarrangements

Verstärkter Einsatz von
Bildungsmarketing

Ebenen des Übergangsmagements



Individuelles Übergangsmanagement

Organisationales Übergangsmanagement

Interorganisationales Übergangsmanagement

Agenda



Lebenslanges Lernen im Lebenslauf

Gesellschaftliche und regionalpolitische Aufgaben

Drop-out und Übergänge im Bildungssystem

Bewältigungsstrategien: Vernetzung, Lernende Regionen

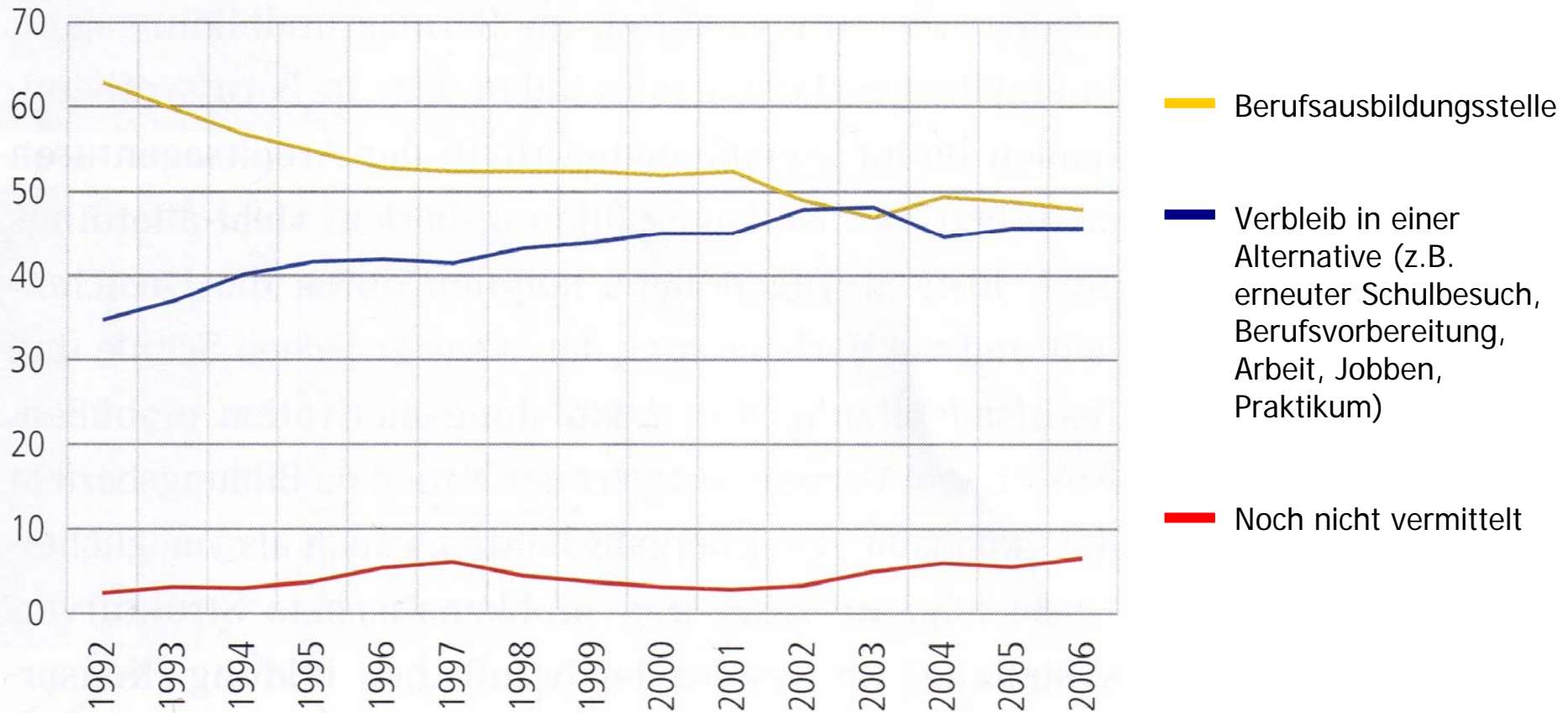
Bedeutung von Bildungsinstitutionen, Schulen, Betrieben, Kommunen

Gelingensbedingungen

Expansion des Übergangssystems



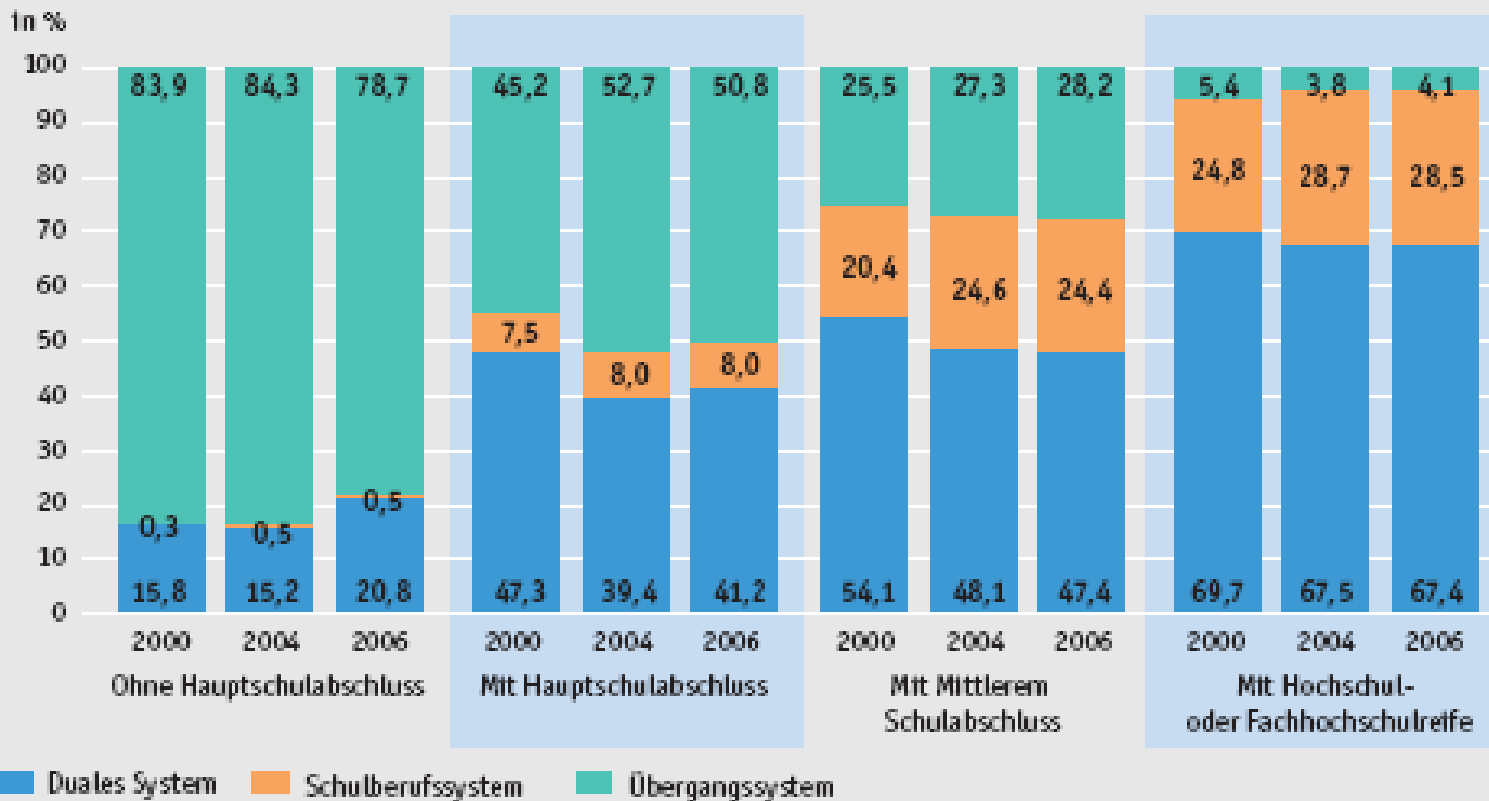
Verbleib der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Bewerber (in Prozent)



Disparitäten nach schulischer Vorbildung



Abb. H3-1: Verteilung der Neuzugänge* auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2000, 2004 und 2006 nach schulischer Vorbildung** (in %)



*Neben den Absolventen aus den allgemeinbildenden Schulen des gleichen Jahres sind auch solche aus früheren Entlassungsjahrgängen enthalten, die zunächst in Einrichtungen des Übergangssystems oder in privaten Feldern untergekommen waren.

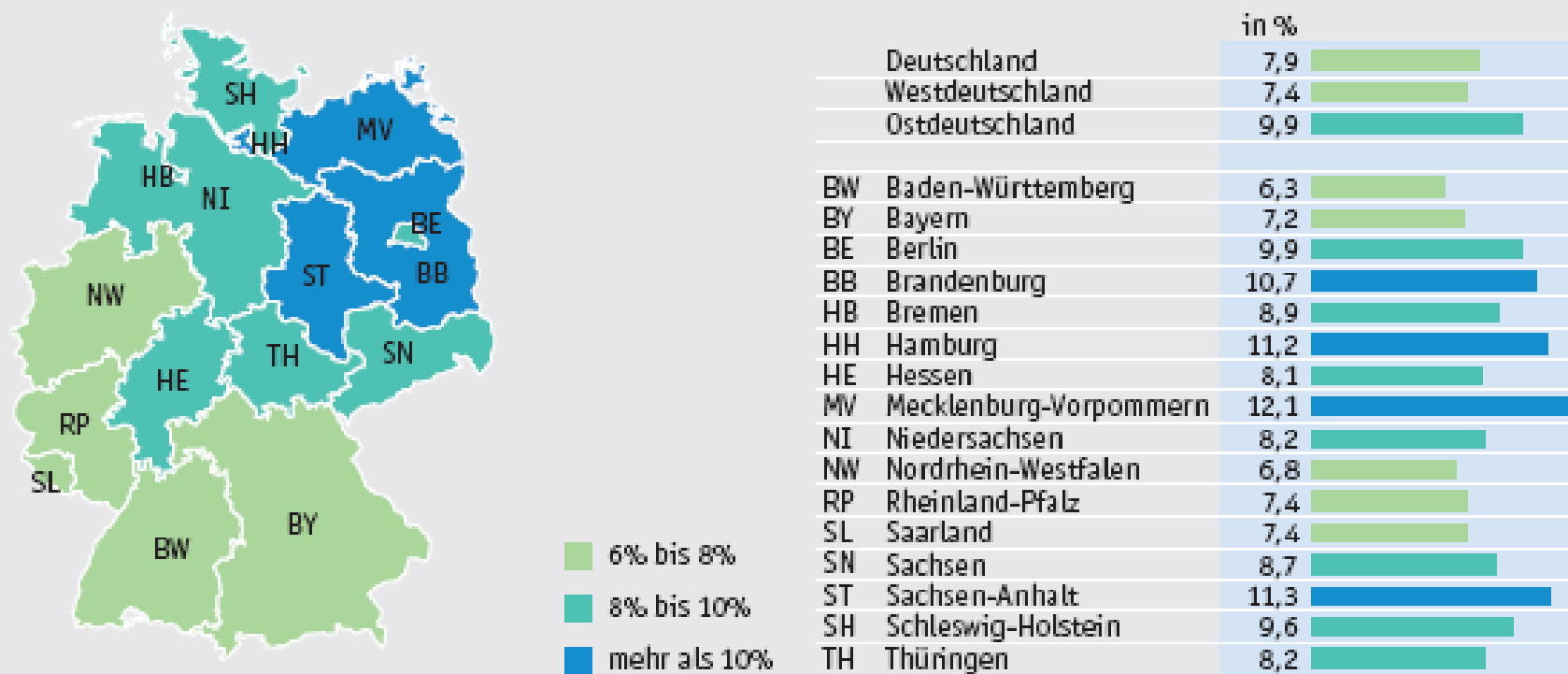
** Ohne Neuzugänge mit sonstigen Abschlüssen; Erläuterungen vgl. Tab. H3-3A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss



Abb. D7-2: Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss aus allgemeinbildenden Schulen 2006 nach Ländern (in % der 15- bis unter 17-Jährigen)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik 2006/07; Bevölkerungsstatistik

Ein Problem im Bildungsverlauf



Klassenwiederholungen (in Deutschland)

Bei jedem 3. Schüler kommt es zu zeitlichen
Verzögerungen in der Schullaufbahn
(Bildungsbericht 2008)

234.000 Schüler/-innen wiederholten
2006/2007 vom Primar- bis zum
Sekundarbereich II eine Jahrgangsstufe.
= 2,7% (Bildungsbericht 2008)

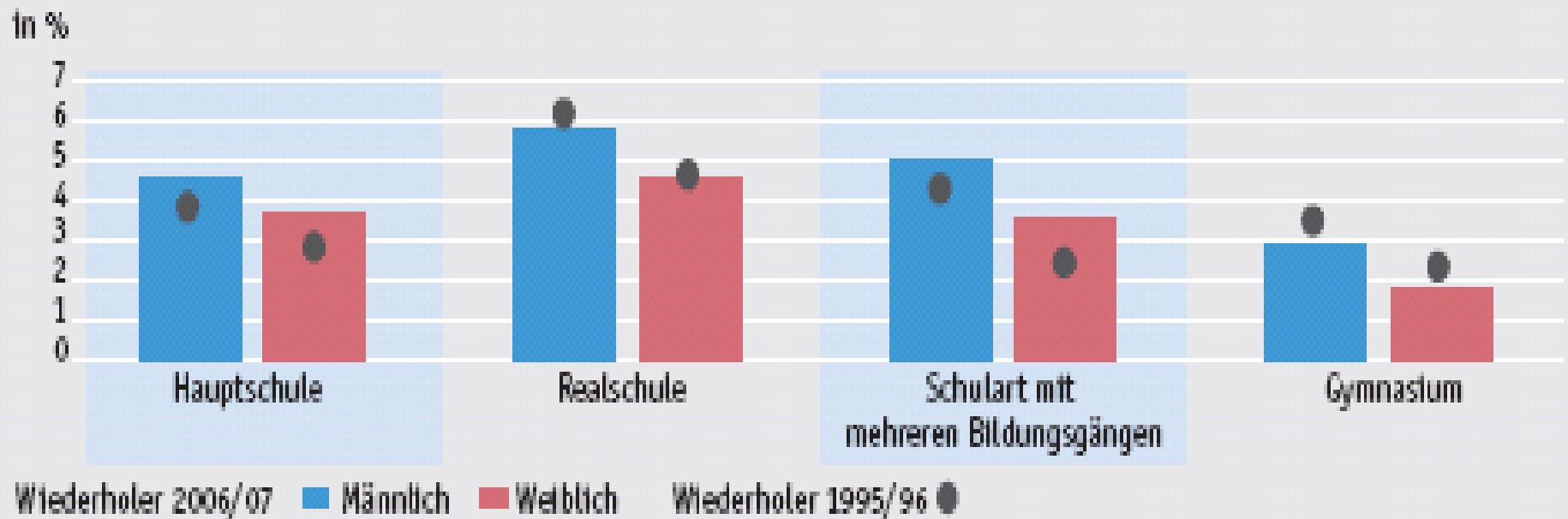
Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (in Deutschland)

76.000 Schüler/-innen (8%) im Alter von 15 bis
17 Jahren verließen 2006 die Schule ohne
einen Hauptschulabschluss (Bildungsbericht 2008)

Klassenwiederholungen



Abb. D2-2: Entwicklung der Wiederholerquoten zwischen 1995/96 und 2006/07 nach Schularten* und Geschlecht (in %)

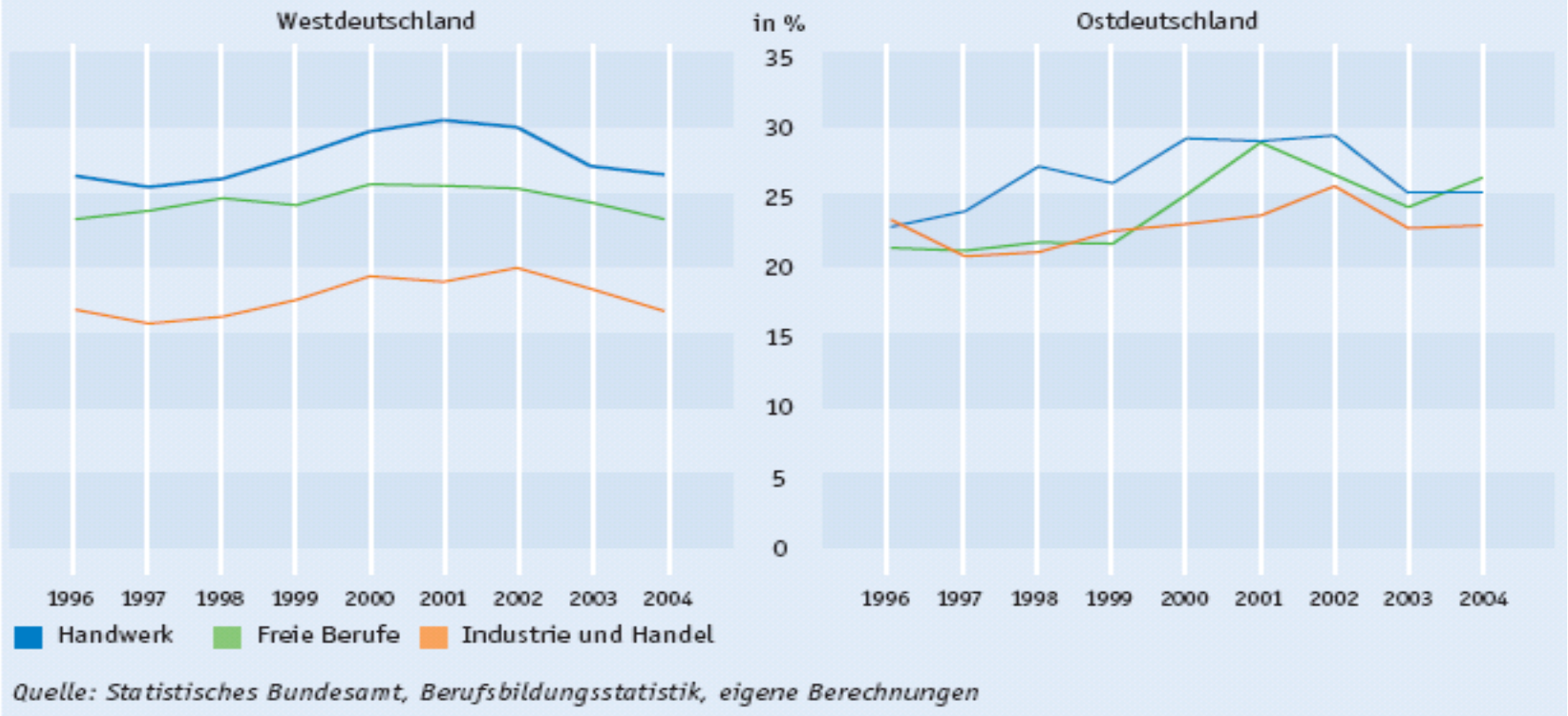


* Bundesweite Angaben zur Wiederholerzahl an Integrierten Gesamtschulen liegen erst ab dem Schuljahr 2004/05 vor.
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik 1995/96 und 2006/07

Aufgelöste Ausbildungsverhältnisse



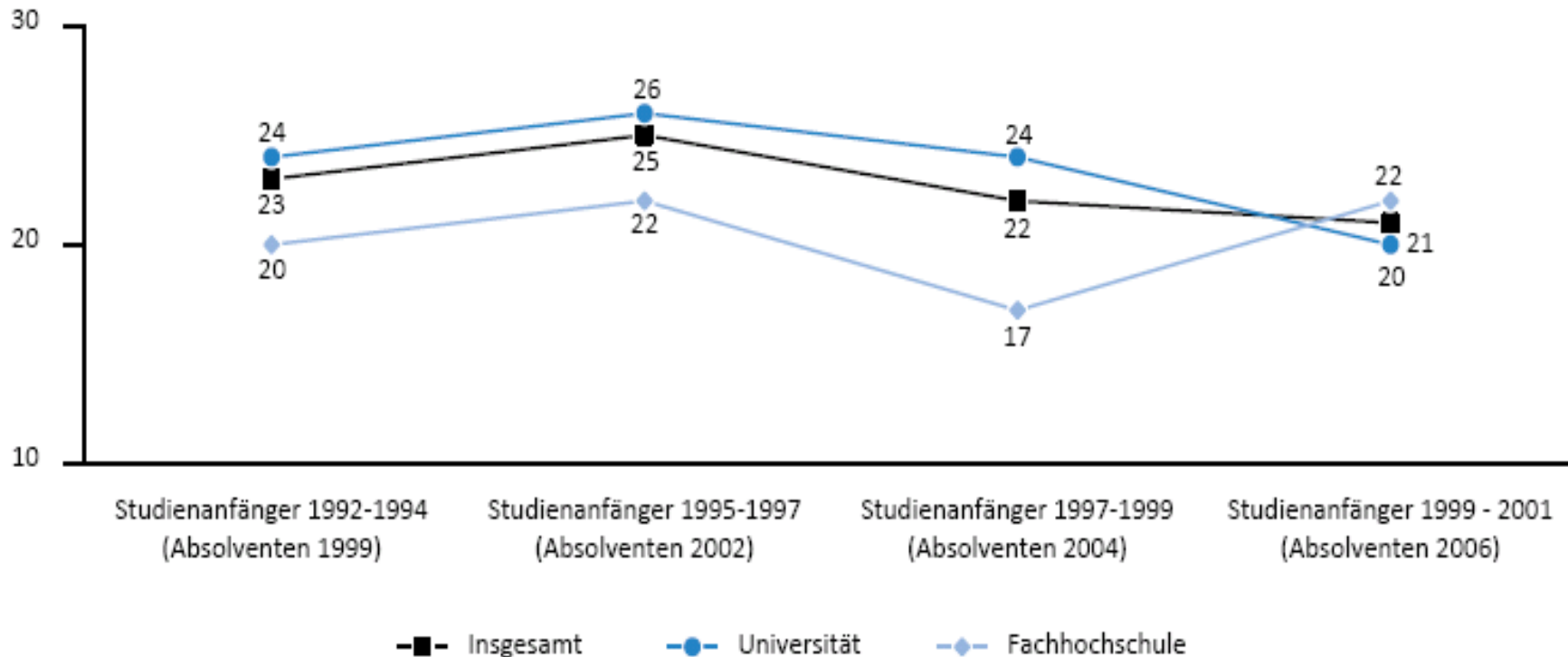
Abb. E4-1: Quote vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge in West- und Ostdeutschland 1996 bis 2004 nach ausgewählten Ausbildungsbereichen (in %)



Studienabbruch



2 Entwicklung der Studienabbruchquote für Universitäten und Fachhochschulen Angaben in %

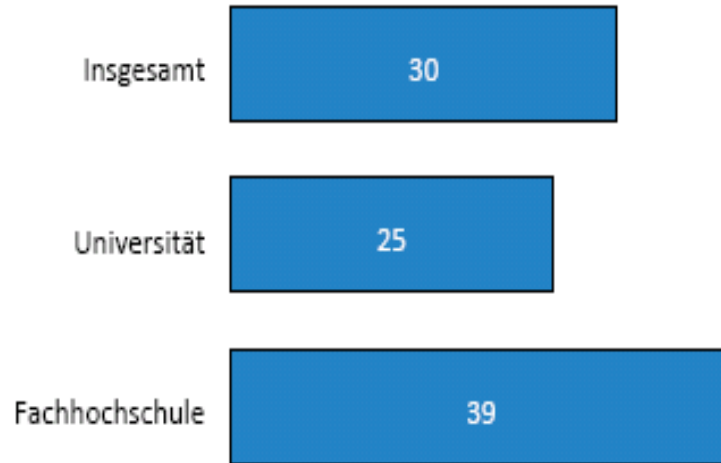


HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008



3 Studienabbruchquote in Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen

Bezugsjahrgang Absolventen 2006; Angaben in %

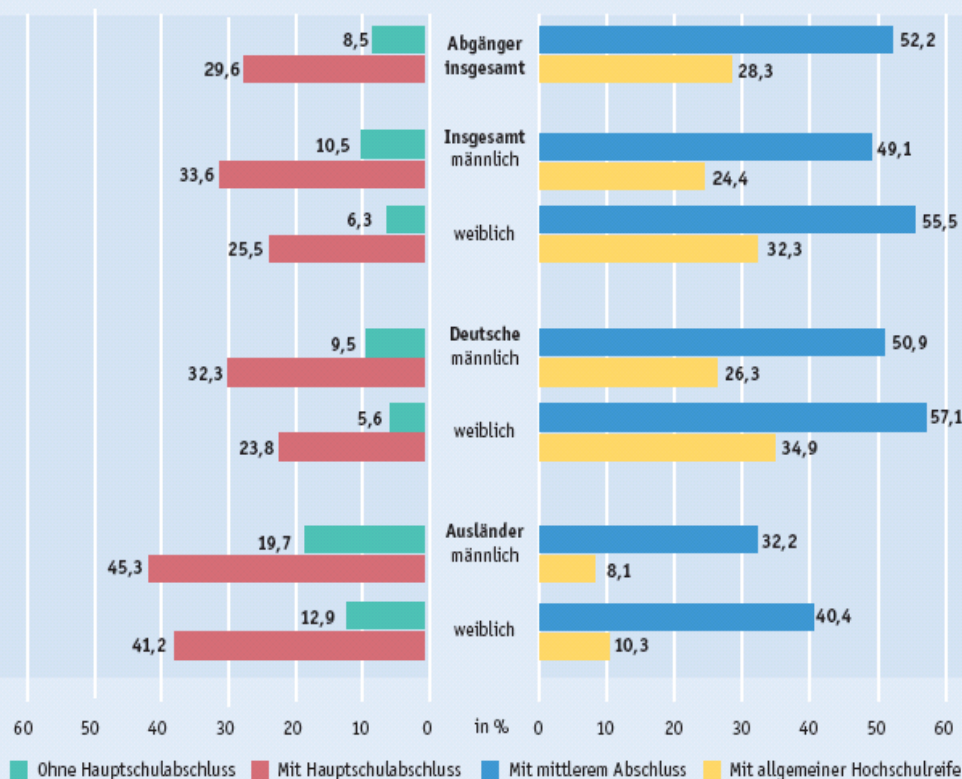


HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

Ursachen des Abbruchs



Abb. D7-1: Deutsche und ausländische Abgänger 2004 nach Abschlussart und Geschlecht (in % der gleichaltrigen Wohnbevölkerung)*



* Ohne Fachhochschulreife; folgende Altersjahrgänge wurden jeweils zugrunde gelegt: 15 bis unter 17 Jahre (ohne und mit Hauptschulabschluss), 16 bis unter 18 Jahre (mittlerer Abschluss), 18 bis unter 21 Jahre (allgemeine Hochschulreife).
Quelle: Statistisches Bundesamt, Schulstatistik 2004/05, Bevölkerungsstatistik

Institutionelle und organisatorische Einflüsse

Soziokultureller Hintergrund

Familiärer Hintergrund: Formeller Bildungsabschluss der Eltern

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Agenda



Lebenslanges Lernen im Lebenslauf

Gesellschaftliche und regionalpolitische Aufgaben

Drop- Outs und Übergänge im Bildungssystem

Bewältigungsstrategien: Vernetzung, Lernende Regionen

Bedeutung von Bildungsinstitutionen, Schulen, Betrieben, Kommunen

Gelingsbedingungen

Prävention in der beruflichen Bildung

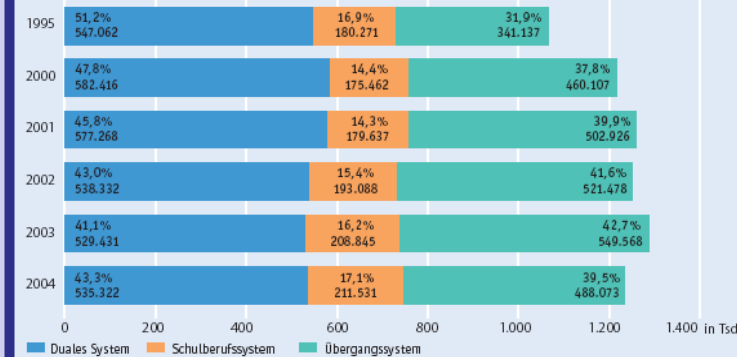


3 Teilsysteme:

- (1) Duales System,
- (2) Schulberufssystem
- (3) Übergangssystem

Schwieriger Übergang
zwischen Schule –
Berufsausbildung –
Arbeit -> Kooperation
zwischen Schule und
Arbeitsmarkt fördern

Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 1995 und 2000 bis 2004



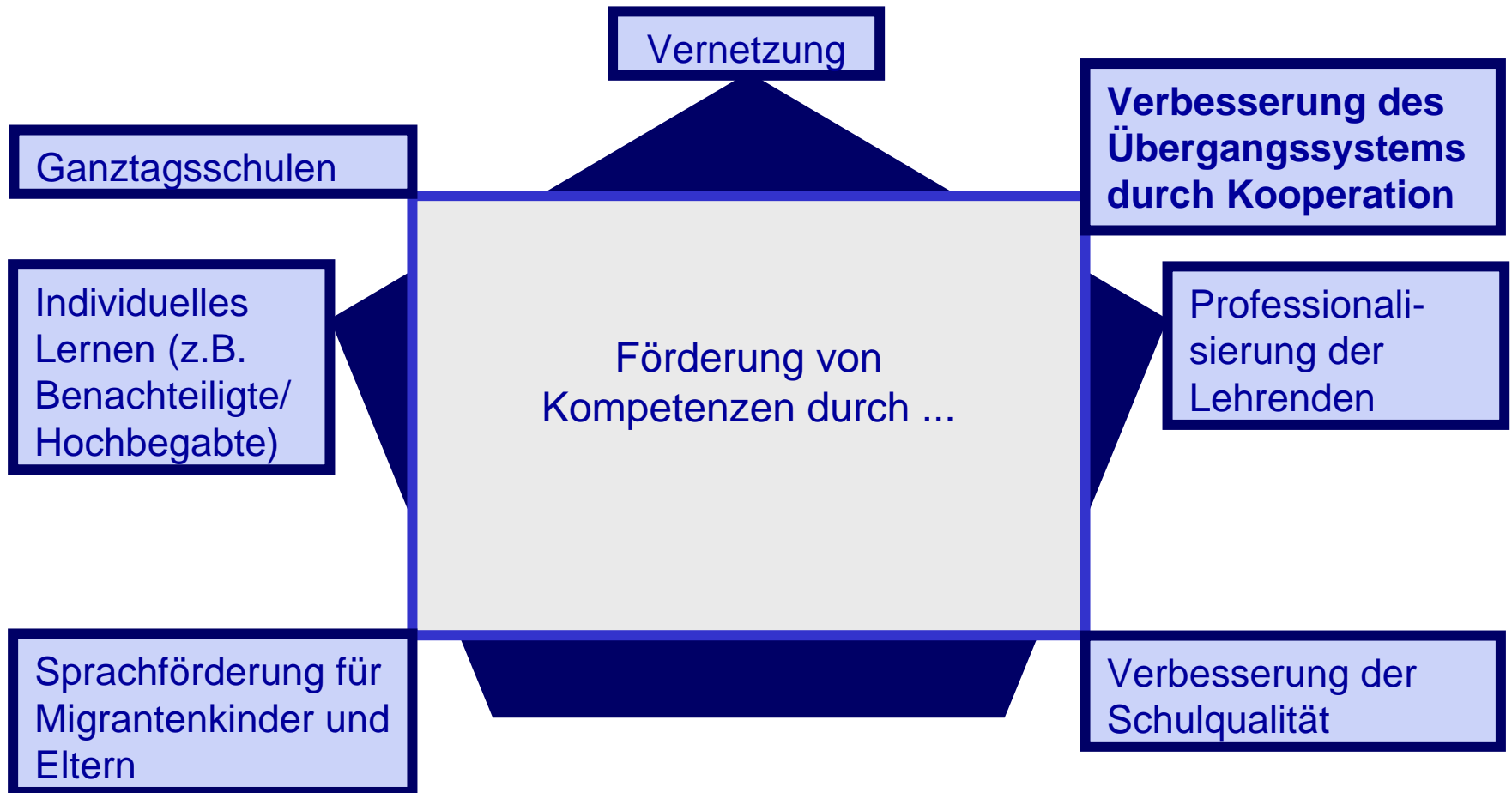
Erläuterungen vgl. Tab. E1-1A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

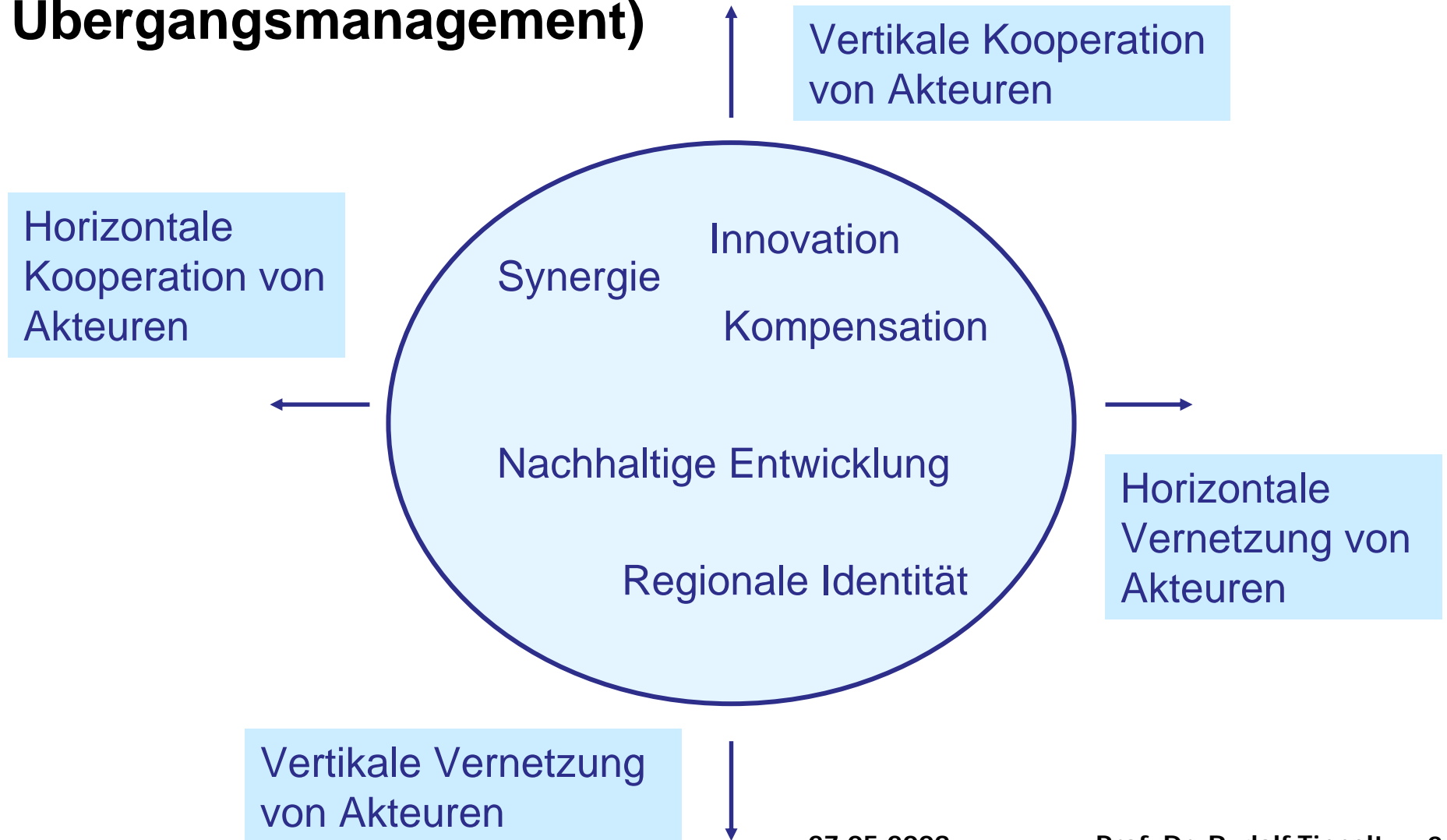
Das Duale System
stärken

Schulberufssysteme
nehmen geringfügig
zu

Schule und Unterricht – Prävention und Kompetenzförderung



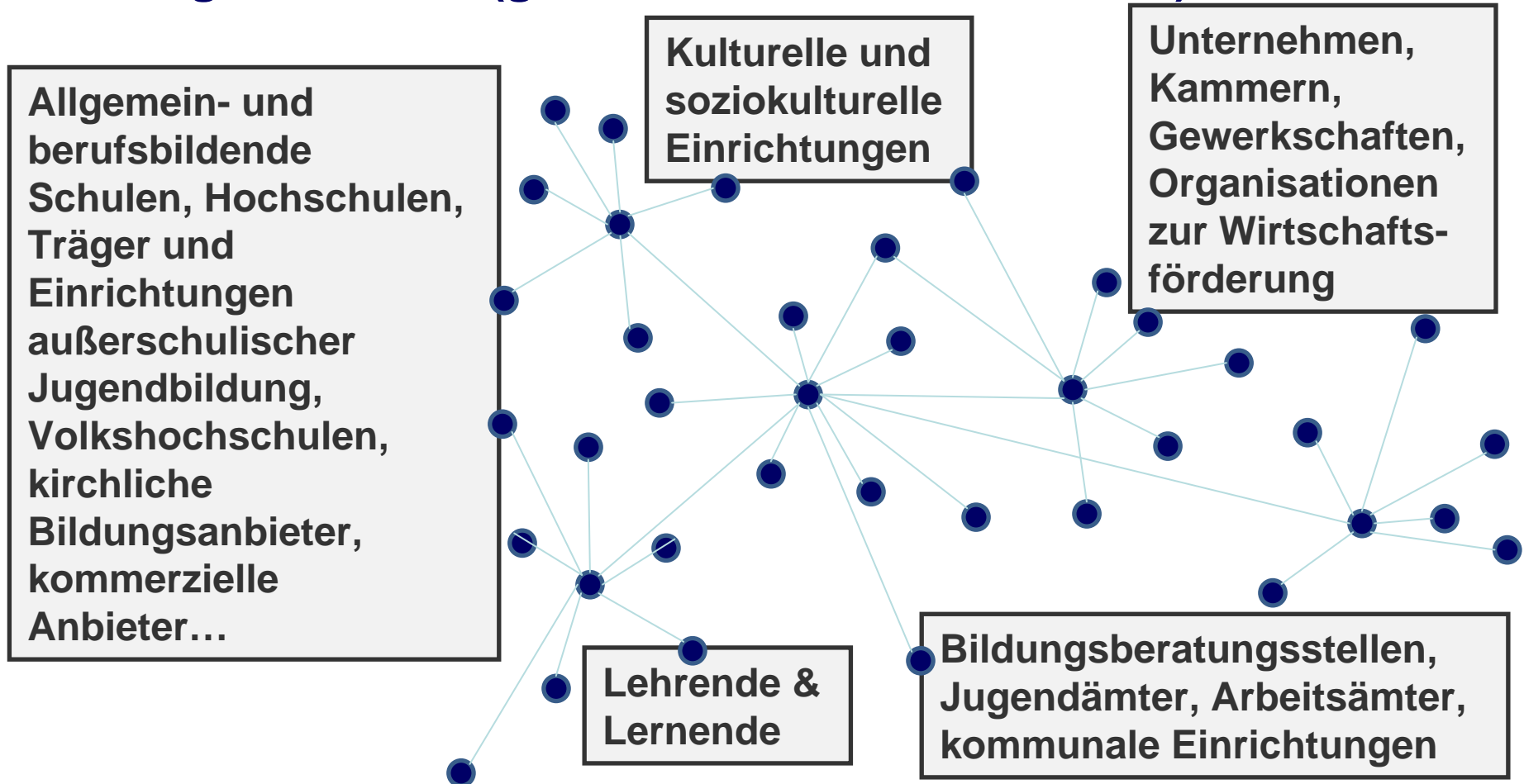
Lernende Region: Vernetzung von Institutionen (Interorganisationales Übergangsmanagement)



Vernetzung



Zusammenführen wichtiger Akteure aus unterschiedlichen Bildungsbereichen (gemeinsame Werte und Ziele)



Soziale Netzwerke sind...

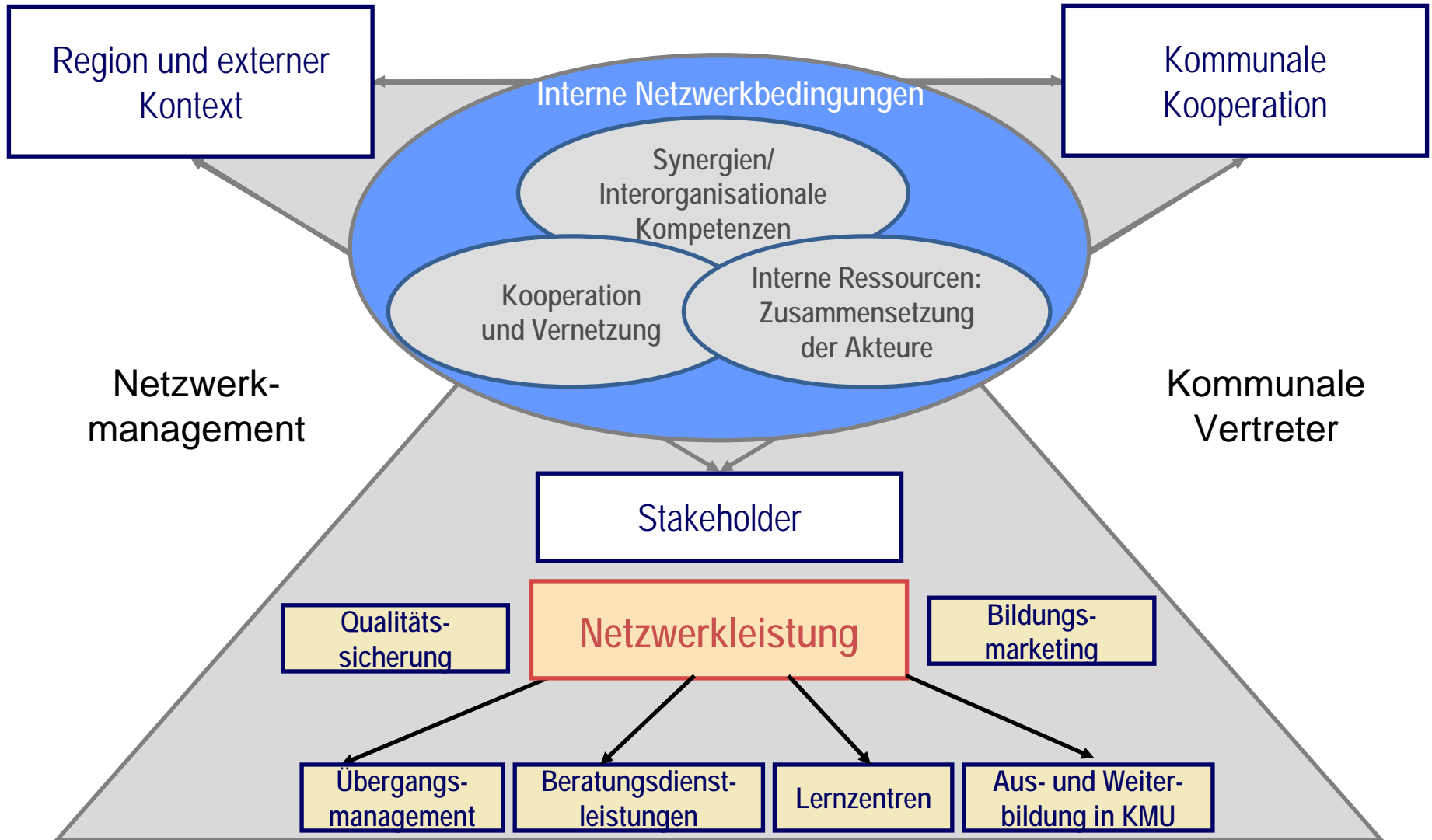


... eigenständige Formen der Koordination von Interaktion, deren Kern die vertrauensvolle Kooperation autonomer aber interdependenter Akteure sind, die für einen begrenzten Zeitraum zusammenarbeiten und dabei auf die Interessen des jeweiligen Partners Rücksicht nehmen, weil sie auf diese Weise ihre partikularen Ziele besser realisieren können als durch nicht koordiniertes Handeln.

STRONG TIES

WEAK TIES

Perspektiven zu Netzwerken in Lernenden Regionen



Das Evaluationskonzept der Wissenschaftlichen Begleitung – LOS 1



Das Lebenslange Lernen wird Wirklichkeit in den Lernenden Regionen: Dauerhafte Netzwerke über Bildungsbereiche hinweg schaffen Angebote von neuer Qualität mit individuellen Zugängen.



Quantitative Befragungen

- Netzwerkmanager/-innen (n=58; 85%)
- Kommunale Akteure (n=64; 77%)
- Besucher von SLZ (n=171)

Qualitative Befragungen

- Fallanalysen (22 Netzwerke)
- Intensivuntersuchungen (11 Netzwerke)
- Kommunale Befragungen (20 Netzwerke)

Expertentreffen

- Wirkungsindikatoren
- Organisationsmodelle/ Erfolgsbedingungen
- Strategieentwicklung

Netzwerkleistung Übergänge in Lern- und Bildungsphasen



Angebote

- 82% aller Netzwerkmanager/-innen berichten über Angebote in diesem Bereich
- Schwerpunkt: Übergang Schule – Ausbildung – Beruf
- Besondere Angebote für Arbeitslose, Migranten/-innen, Ältere

Gelingens- bedingungen

- Gelungene vertikale und horizontale Kooperation
- Persönliches Engagement von Lehrern/-innen / Ausbildern/-innen
- Vorhandene Bedarfslage in der Region und ein mutiges, praxisnahes Konzept
- Verbesserung von Transparenz, Durchlässigkeit und Verzahnung

Zentraler hemmender Faktor

- Verkrustete Strukturen und bürokratische Hürden (Zuständigkeit unterschiedlicher Stellen)

Agenda



Lebenslanges Lernen im Lebenslauf

Gesellschaftliche und regionalpolitische Aufgaben

Drop- Outs und Übergänge im Bildungssystem

Bewältigungsstrategien: Vernetzung, Lernende Regionen

Bedeutung von Bildungsinstitutionen, Schulen, Betrieben, Kommunen

Gelingsbedingungen

Ergebnisse – Mesoebene: Schulen im Netzwerk



Kooperationen der Schulen im Netzwerk

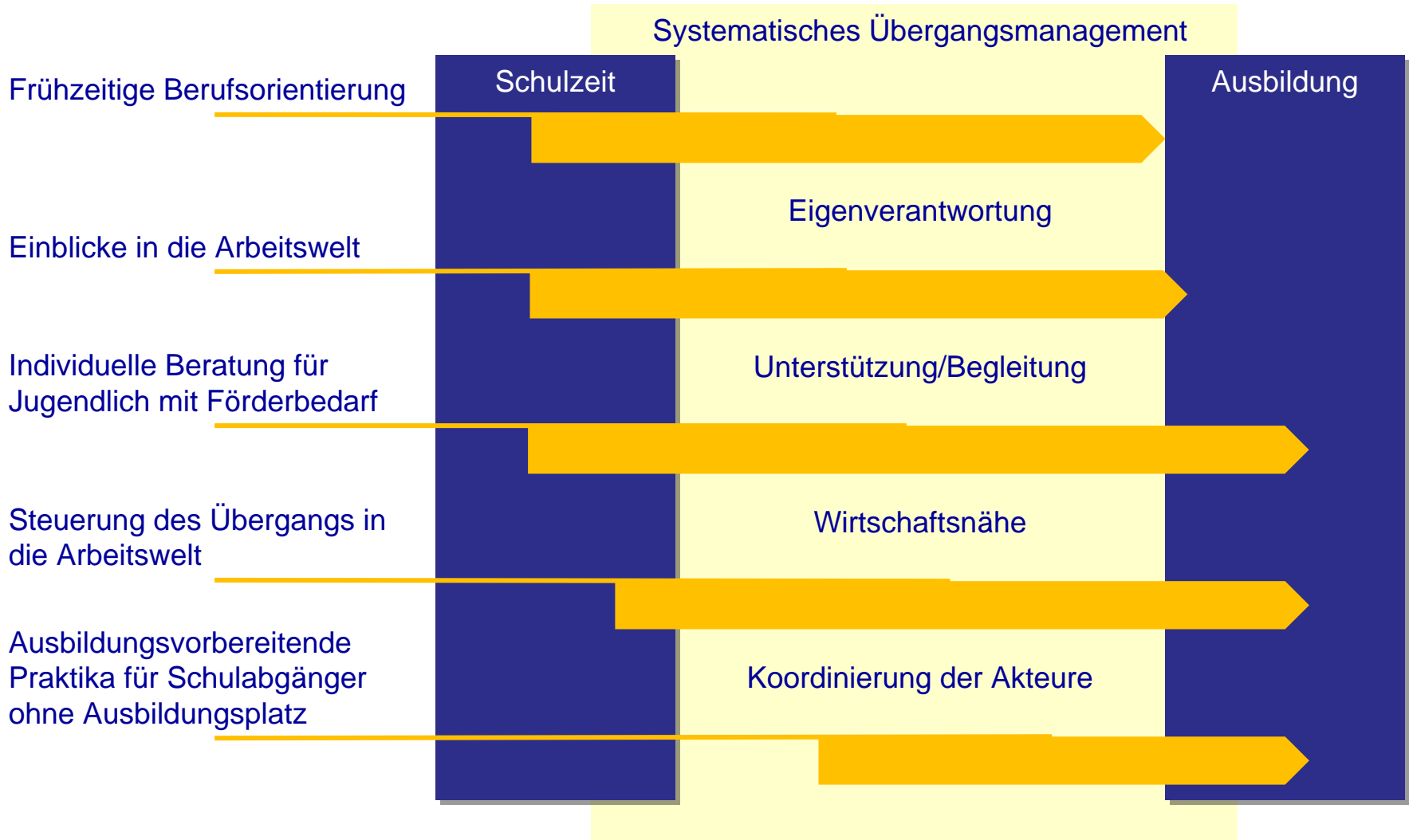
Schulen...

...sind von großer Bedeutung bei Projekten im Handlungsfeld Übergangsmanagement (besonders: Übergang Schule – Ausbildung, Ausbildung – Beruf)

...sind ebenfalls vertreten bei Projekten im Handlungsfeld Neue Lernwelten (Themengebiete: Medien und Umweltlernen)

... spielen im Handlungsfeld Bildungsberatung als Zielgruppen (einzelne Schüler, Klassen) eine Rolle

Systematisches Übergangsmanagement



Ergebnisse – Mesoebene: Schulen im Netzwerk (quantitative Ergebnisse)



Netzwerkmanager: Es besteht der Wunsch, Schulen stärker in die Netzwerkkoooperation einzubeziehen.

Welche Partner sollten stärker im Netzwerk vertreten sein?

- Unternehmen
- Wirtschaftsverbände
- Universitäten
- Kommunen
- Agentur für Arbeit

Rang 6: Allgemeinbildende Schulen (12 % aller NWM)

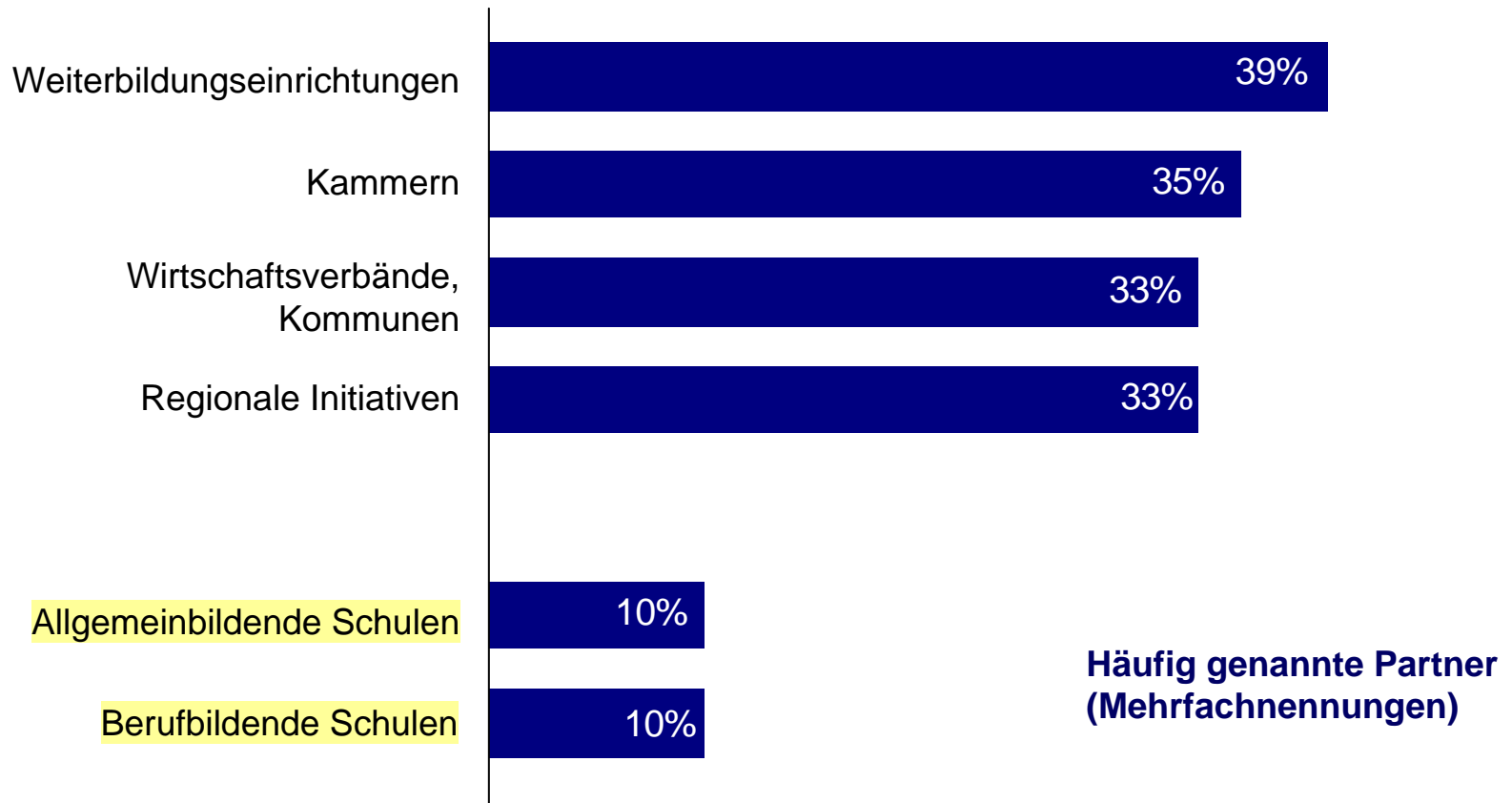
Rang 8: Berufsbildende Schulen (10 % aller NWM)

Basis: Angaben von 52 Netzwerkmanagern, bei 17 vorgegebenen Antwortkategorien

Ergebnisse – Mesoebene: Schulen im Netzwerk

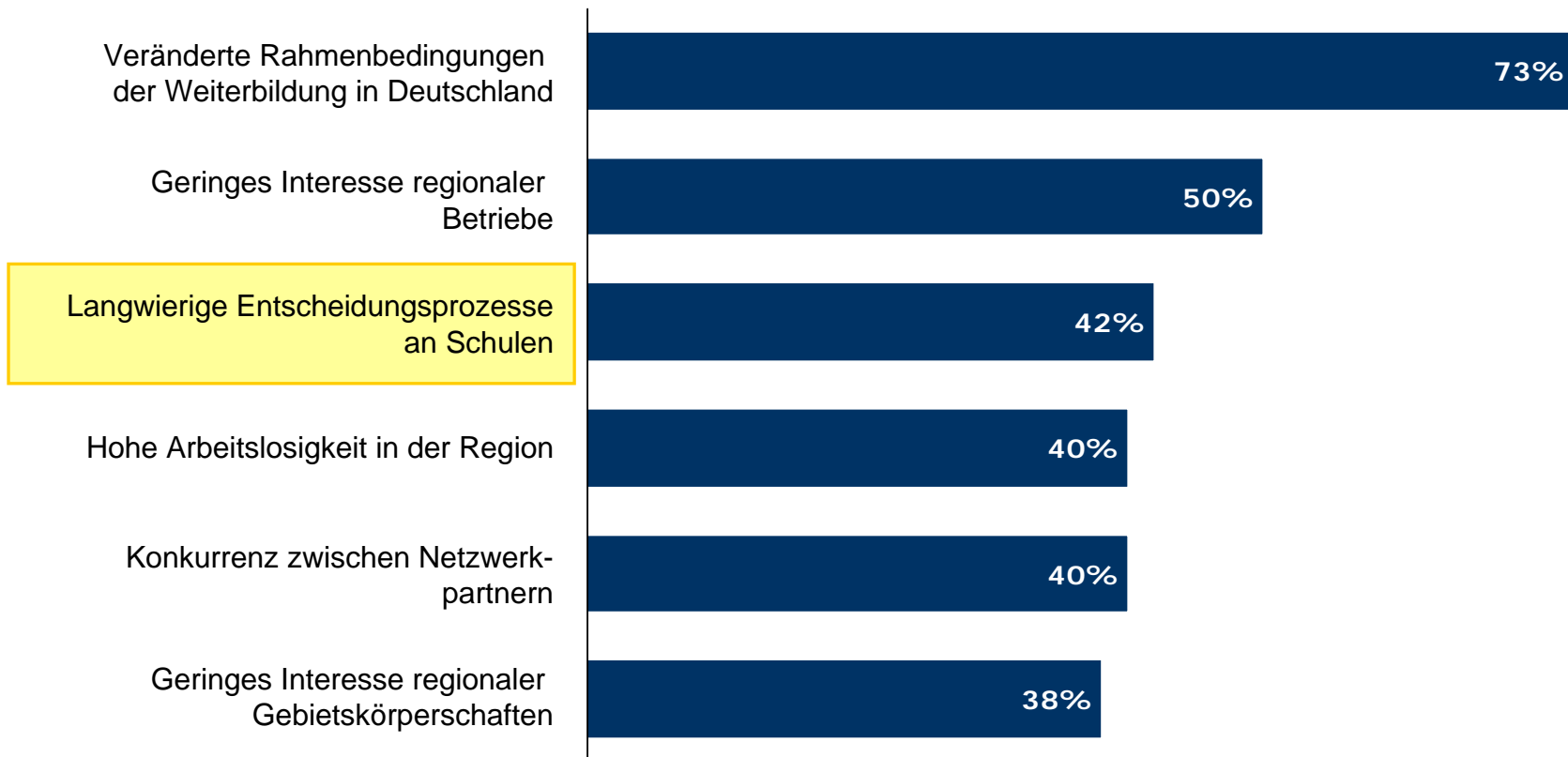


Gibt es Netzwerkpartner, die mit überdurchschnittlich vielen Partnern vernetzt sind?



Ergebnisse – Mesoebene: Schulen im Netzwerk

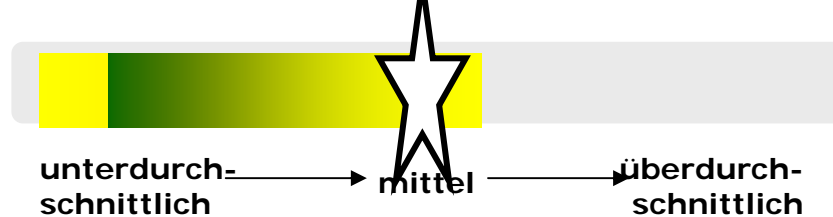
Hindernisse für den Erfolg der Netzwerkarbeit – Teil 1



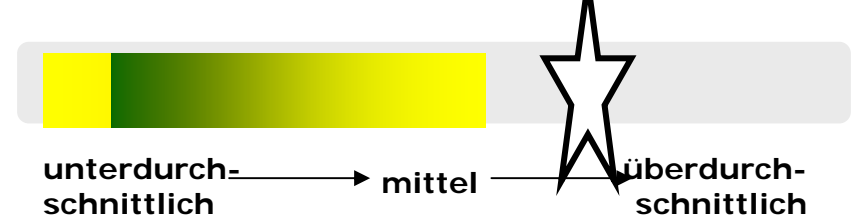
Kooperationsprofile verschiedener Akteursgruppen - Schulen



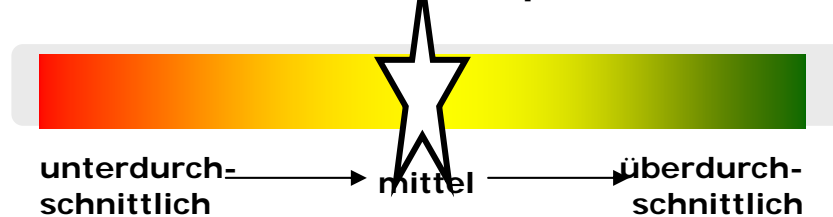
Stärkere Einbeziehung gewünscht?



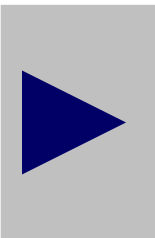
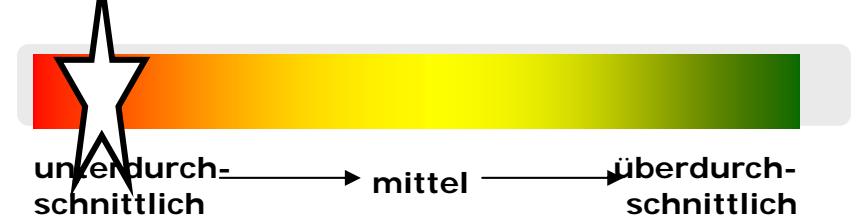
Kooperationshindernisse



Zunahme der Kooperation



Netzwerkknoten



Schulen sind meist in die Netzwerkarbeit einbezogen. Sie gelten dort selten als Netzwerkknoten. Trotz der manchmal als langwierig kritisierten Entscheidungsprozesse in Schulen wird eine stärkere Einbeziehung relativ oft gewünscht.

Fazit: Integration meist erfolgt, Integrationsprozess manchmal mühsam!

Kooperationsprofile von Betrieben



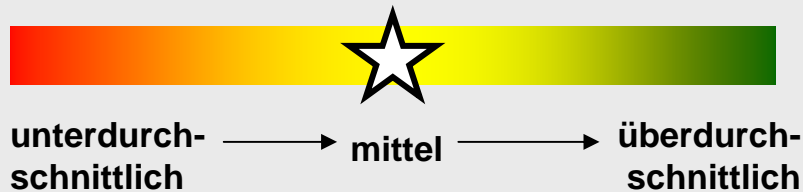
Stärkere Einbeziehung gewünscht?



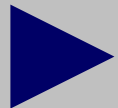
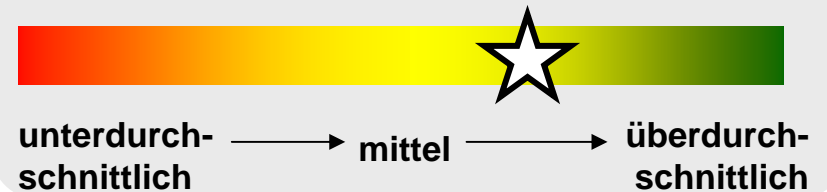
Kooperationshindernisse



Zunahme der Kooperation



Netzwerkknoten



Die Kooperation mit Betrieben hat sich erkennbar verbessert, aber ein zu geringes Interesse regional ansässiger Betriebe gilt oft als Hindernis für deren Beteiligung im Netzwerk. Eine stärkere Einbeziehung von Betrieben in die Netzwerkarbeit wird besonders häufig gewünscht.
Fazit: Integration teilweise erfolgt, Kooperationspotenzial noch nicht ausgeschöpft!

Gelingsbedingungen beim Übergangsmanagement Schule - Beruf



Hohes persönliches Engagement der beteiligten Akteure und personale Stabilität

Klare Verständigung über gemeinsame Ziele und Aufgaben

Klare und schlüssige Handlungskonzepte

Politischer Wille und Engagement kommunaler Vertreter/-innen

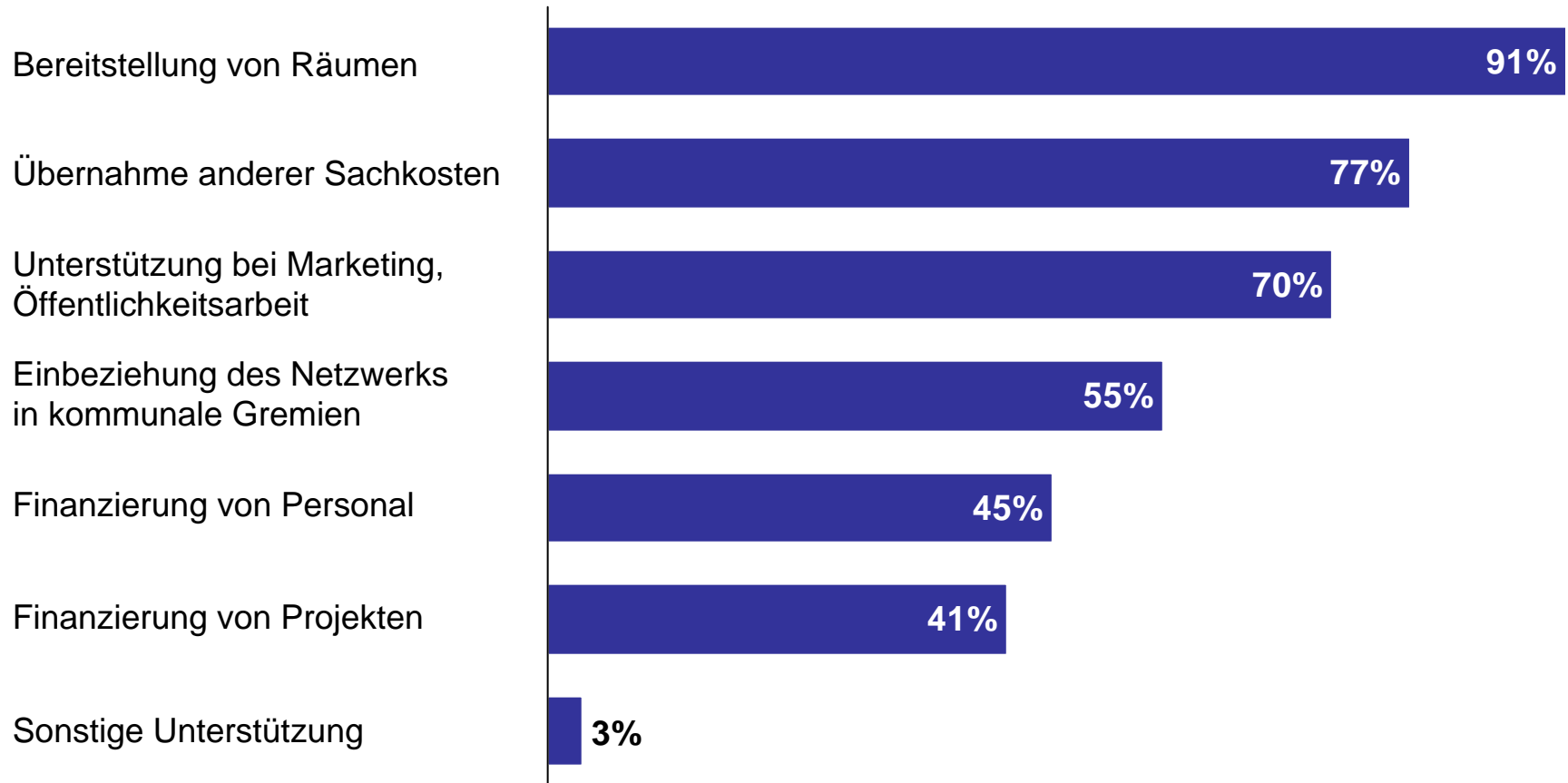
Gute Kommunikation zwischen Schulen und Betrieben im Bereich Übergangsmanagement



Diskontinuierliche Unterstützung durch die Arbeitsagenturen

Wachsende Unübersichtlichkeit und zunehmende Segmentierung des Bildungsmarktes

Unterstützung der Netzwerke durch die Kommunen

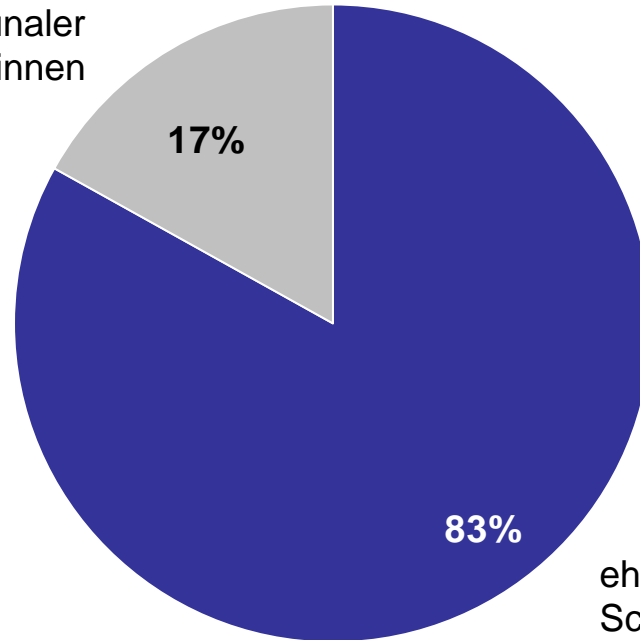


Kooperation zwischen Kommunen und Netzwerken



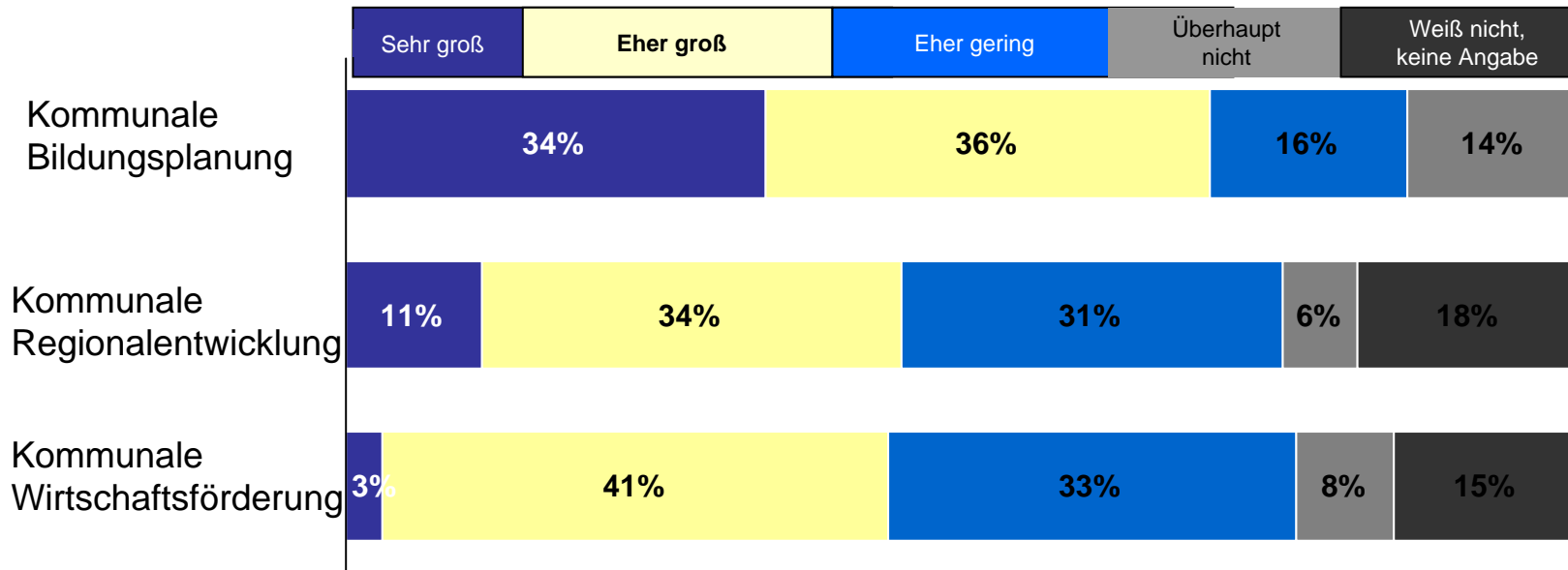
Kooperation ist ...

eher Aufgabe einer
größeren Zahl kommunaler
Mitarbeiter/-innen



eher Aufgabe einzelner
Schlüsselpersonen

Kompetenzen der Netzwerke zur Unterstützung der kommunalen Arbeit aus kommunaler Sicht



- ▶ Gemessen am tatsächlichen Kooperationsumfang zwischen Kommunen und Netzwerken gibt es erhebliche ungenutzte Potenziale.
- ▶ Kommunale Experten wissen zu wenig über Kompetenzen der Netzwerke.

Kooperationsformen zwischen Bildungseinrichtungen



Komplementäre Kooperation

Aufteilen des Marktes,
verschiedene Profile und
Zielgruppen

Subsidäre Kooperation

Kooperation bei
Gemeinschaftsaufgaben:
Beratung, Fortbildung, Werbung,
Raumnutzung

Supportive Kooperation

unterschiedliche Aufgaben, aber
Kooperation bei der Finanzierung
und beim Sponsoring

Integrative Kooperation

inhaltliche Zusammenarbeit bei
Projekten und Programmen

Agenda



Lebenslanges Lernen im Lebenslauf

Gesellschaftliche und regionalpolitische Aufgaben

Drop- Outs und Übergänge im Bildungssystem

Bewältigungsstrategien: Vernetzung, Lernende Regionen

Bedeutung von Bildungsinstitutionen, Schulen, Betrieben, Kommunen

Gelingsbedingungen

Sieben Erfolgsbausteine



Gemeinsame Ziele

Sich auf etwas Neues einlassen

Gegenseitiges Vertrauen

Es darf nur Gewinner geben

Gemeinsame Kommunikation

Bereitschaft zum Perspektivenwechsel

Regelmäßige Kontaktpflege

Innovationen bei der Bekämpfung des Abbruchs sowie bei der Integration von Abbrechern



- Klare Bildungsstandards (Curriculum)
- Differenzierende Ausbildungsalternativen
- Vermeidung von Über- und Unterforderung (Selektivität)
- Hohe Durchlässigkeit
- Möglichkeiten Schulkarrieren, Berufs- und Studienkarrieren zu „korrigieren“
- „Zweite Chance“ für „Abbrecher“
- Individualisierter pädagogischer Bezug (Vorteil des Dualen Systems)

Investitionen zur Bekämpfung des Abbruchs sowie zur Integration von Abbrechern



- Förderunterricht für Lernschwache
- Berufsberatung, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit
- Extra-curriculare Aktivitäten (Verbände, Jugendhilfe, Jugendarbeit)
- Kontinuierliche Leistungs- und Lernrückmeldung (nicht nur Noten)
- Intensive, selektive Lehrerausbildung, Ausbildung der Ausbilder
- Fortbildung des pädagogischen Personals
- Positives Image einer Lernkultur

Kooperation und kommunale Unterstützung fördern Übergänge im Kontext Lebenslangen Lernens



Aktuelle Probleme der Region
aufgreifen (regionale Bildungs-
berichterstattung),
gemeinsame Ziele/Visionen

Regionale soziale Ressourcen
bündeln, Regionalentwicklung

Soziale Kohäsion herstellen,
Erfahrungsaustausch,
Vertrauen sichern

*Gezielte Lösungen für
spezifische regionale und
kommunale Problemlagen
vorbereiten (Governance)*

Leadership-Kompetenzen:
Konkurrenzdenken abbauen,
Kontaktpflege

„Netzwerk-Konstruktion“:
Erfahrungsbasis des Netzwerkes
erweitern, Risikobereitschaft

Hohes Engagement der Kommune
fördert Nachhaltigkeit!



**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**